

O.W.BARTH *

Bokyeong Sunim

Die Katze, die den Mönch das Leben lehrte

Aus dem Koreanischen von Ki-Hyang Lee
Mit Illustrationen von Kwon Yoonjoo

O.W. BARTH 

Die koreanische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»어느 날 고양이가 내게로 왔다« English title:
»ONE DAY A CAT CAME TO ME« bei
BULKWANG MEDIA CO., LTD.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ow-barth.de

1. Auflage Oktober 2026

Deutsche Erstausgabe Oktober 2026

© 2017 Bokyeong Sunim

German edition published by agreement with Bulkwang Media Co., Ltd.,
through Danny Hong Agency, in association with New River Literary Ltd.

© 2026 der deutschsprachigen Ausgabe O. W. Barth Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knauer GmbH & Co. KG
Landsberger Straße 346, 80687 München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining
im Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Redaktion: Birgit Förster

Covergestaltung: Lilli Flux Design nach einer Vorlage
von Sinem Erkas

Coverabbildung: Sinem Erkas

Abbildungen im Innenteil: Illustrationen von Kwon Yoonjoo

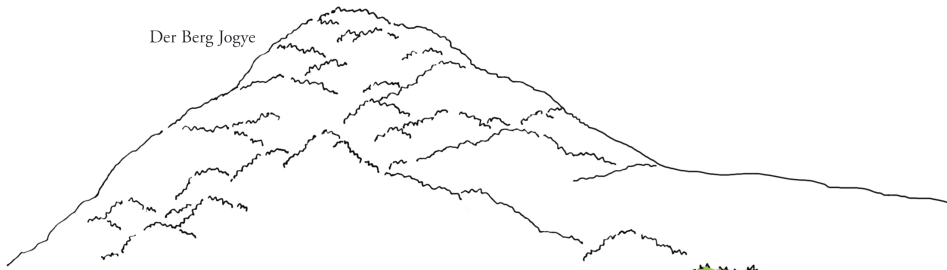
Satz und Layout: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh
ISBN 978-3-426-57239-9

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
produktsicherheit@droemer-knauer.de

Die Katze,
die den Mönch
das Leben
lehrte

Der Berg Jogye



Bulilam
(Die Klausen des ehrwürdigen Meisters Beopjeong)



Der Weg des
Nichts-Besitzens,
1,5 km

Der Reliquienstupa
von Oberabt Gusan



Steingarnitur



Ruheplatz
am Felsen



Tempelhalle



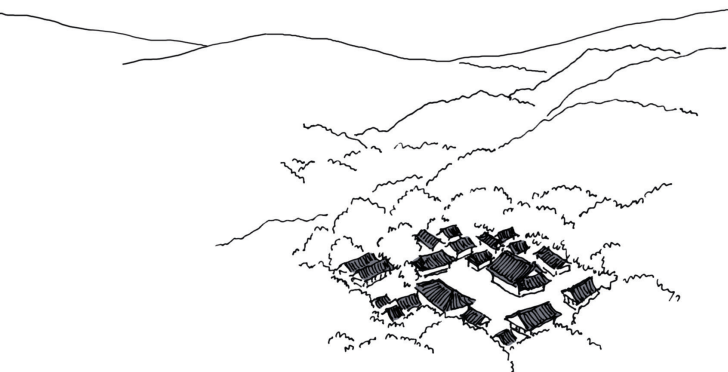
Bokyeong Sunims
Unterkunft



Gusan-Zen-Tor
(Eingang zum Pagodenhof)



Revier der Tempelkatze Nyangi
im Pagodenhof des Songgwangsa



Haupttempel (Songgwangsa)

Haupteingangstor



Information über das Revier der Katze auf dem Pagodenhof des Songgwangsa

- **Haupteingangstor**

Das Haupteingangstor zum Songgwangsa lädt den Eintretenden dazu ein, allen Kummer und die Last des Alltags hinter sich zu lassen. Wer hindurchschreitet, soll mit reinem Herzen den Weg ins Innere beginnen.

- **Songgwangsa – Haupttempel des Jogye-Ordens des koreanischen Buddhismus**

Am westlichen Hang des Jogye-Berges in der Provinz Jeollanam-do liegt nahe bei Suncheon der Songgwangsa. In diesem Buch wird er der »Haupttempel« genannt. Bokyeong Sunim war hierhergekommen, um Mönch zu werden.

Die Katze, die zuvor in einem Haus im Dorf gelebt hatte, bekam die Aufgabe, Mäuse zu fangen, und war deshalb in die Klosterküche gebracht worden.

Eines Wintertages im vergangenen Jahr streunte sie von dem Haupttempel hinüber zum Pagodengebäude. Dort lief ihr zum ersten Mal Bokyeong Sunim über den Weg, der nach einem Leben in Seoul in den Songgwangsa zurückgekehrt war und seine Tage nun mit Spaziergängen und Lektüre verbrachte.

- **Tapjeon – der Pagodenhof**

Hier wird die Reliquie von Meister Gusan (1909–1983) aufbewahrt, einem Oberabt des Songgwangsa. Der Begriff *Tapjeon* kann jedoch auch das »Feld der Stupas« bezeichnen – also den Bereich, in dem Stupas versammelt sind.

Im Pagodengebäude befindet sich Bokyeong Sunims Zimmer, dessen Umgebung das Territorium der Katze Nyangi ist.

- **Gusan-Zen-Tor (Eingang zum Pagodenhof)**

Der Eingang zum Pagodengebäude besitzt eine ungewöhnliche Torform.

In der Mitte eines alten Baumes wurde dergestalt ein Durchgang geschaffen, dass jeder beim Eintreten den Kopf neigen und sich vorbeugen muss.

Nur kleine Kinder und Nyangi können hindurchgehen, ohne sich zu bücken.

- **Bokyeong Sunim und das Reich der Katze Nyangi**

Dieser Bereich besteht aus insgesamt vierzehn Räumen, von denen einer Bokyeong Sunims Zimmer ist.

Die Katze hält sich meist im Heizungsraum am Ende des Pagodengebäudes auf, wo ihr gleich sechs Kisten als Rückzugsorte zur Verfügung stehen.

Manchmal, wenn Bokyeong Sunim es erlaubt – etwa wenn die Katze einen besonders traurigen Blick aufsetzt oder mit irgendeiner Blessur daherkommt –, darf sie auch eine Nacht in seinem Zimmer verbringen.

- **Im Sommer unter dem Lagerströmienbaum**

Vom späten Frühling bis weit in den Sommer blüht die Lagerströmie in voller Pracht. Wenn die Blätter größer werden und der Baum leuchtend rot in voller Blüte steht, wirft die Pflanze einen tiefen Schatten. Dann legt sich Nyangi oft auf den kühlen Steintisch, um der Sommerhitze zu entgehen, und schnuppert dabei genüsslich den zarten Duft der Rispen.

- **Ruheplatz am Felsen**

Um 22 Uhr ist es Zeit für den Abendspaziergang von Bokyeong Sunim und Nyangi. Sie ziehen für gewöhnlich gemeinsam los, aber bei der Rückkehr sind sie nicht immer zusammen.

Wenn sie sieht, dass ihr Begleiter zuerst umkehrt, legt sich die Katze oft auf eine der Schichtsteinmauern. So zeigt sie, dass sie noch ein wenig Zeit allein verbringen möchte.

Wenn Bokyeong Sunim außerhalb der Tempelanlage unterwegs ist, sitzt sie an derselben Stelle und wartet, bis er zurückkehrt.

- **Im Winter – der Reliquienstupa von Oberabt Gusan**

Der Stupa, in dem die Reliquien von Meister Gusan aufbewahrt werden, wird den ganzen Tag von der Sonne beschienen. Ab dem Spätherbst erwärmt er sich gegen Nachmittag angenehm.

Nyangi hat von hier eine perfekte Aussicht: Sie genießt die Wärme der Sonne und den Blick auf die herbstlich gefärbten Hänge des Jogye-Berges, während die Sonne langsam niedersinkt.

Da Nyangi glaubt, dass Bokyeong Sunim gerne Verstecken spielt, versteckt sie sich oft zwischen den Stupas und ruft den Mönch dann miauend zu sich.

- **Bulilam und der Weg des Nichts-Besitzens**

Bulilam war die Klausur von Meister Beopjeong, dessen Überreste unter einem Tabunokibaum aufbewahrt sind. Vom Frühling bis zum späten Herbst erfreuen hier ein gepflegter

Gemüsegarten und breitblättrige Bananenpflanzen den Betrachter. Meister Beopjeong verbrachte seine Tage damit, tagsüber den Garten zu pflegen und nachts zu schreiben. Zu Lebzeiten lobte er Bokyeong Sunims Schriften als »gut«.

Die 1,5 km vom Pagodengebäude bis zum Bulilam werden als »Weg des Nichts-Besitzens« bezeichnet. Dieser Name ist symbolisch: Er steht für eine Lebenshaltung der Einfachheit, des Loslassens und der inneren Freiheit, wie sie Meister Beopjeong lehrte. Es ist die Lieblingsroute von Bokyeong Sunim, und manchmal begleitet ihn Nyangi auf diesem Weg.

Obwohl der Weg steil und beschwerlich ist, hält sich die Katze stets dicht bei dem Mönch. Gelegentlich schaut sie zurück, um sicherzugehen, dass der in Gedanken versunkene Bokyeong Sunim gut geschützt ist, und um alles im Blick zu behalten.

VORWORT

Beobachten und Warten

*»Wenn du um vier Uhr nachmittags kommst,
werde ich schon um drei Uhr nachmittags anfangen,
glücklich zu sein.«*

Der kleine Prinz, Antoine de Saint-Exupéry



Letzten Frühling besuchte ich die Sonderausstellung *Der kleine Prinz* im Tibet-Museum des Daewonsa in Boseong. Der Tempel liegt etwa auf halbem Weg zwischen Gwangju und Songgwangsa. Im Frühjahr entfaltet seine malerische Kirschblütenallee, die sich mehrere Kilometer durch die Landschaft zieht, eine solche Pracht, dass sie zu den »hundert schönsten Straßen Koreas« gezählt wird. Schon von Jahresbeginn an hingen überall Werbeplakate für die Ausstellung, die meine Neugier weckten, doch bis dahin hatte ich das Museum noch nie besucht. Bei einer Veranstaltung traf ich den ehrwürdigen Hyeon Chang, den Direktor des Tibet-Museums, und er empfahl mir, unbedingt einmal vorbeizuschauen. Also suchte ich mir einen Tag aus und machte mich auf den Weg. Der Tempel liegt in einem abgelegenen Dorf in der Provinz Jeolla, und an diesem Tag regnete es ununterbrochen,

vielleicht war deshalb das Tempelgelände völlig menschenleer. Der Raum war zwar nicht sonderlich groß, doch in vier Bereichen wurden verschiedene Facetten des Autors näher beleuchtet. Besonders beeindruckend war der Teil »Unveröffentlichte Illustrationen zum kleinen Prinzen«. Dort waren erste Skizzen von Saint-Exupéry zu sehen, darunter Figuren und Szenen aus dem Buch. Unter all diesen Zeichnungen zog mich besonders die Illustration »Der kleine Prinz auf einem Hügel liegend« in ihren Bann. Immer, wenn ich meine Katze sehe, überkommt mich ein Hauch von Einsamkeit. In ihr spiegelt sich der kleine Prinz, der allein auf einem fernen Planeten lebt und sich dennoch nicht vom Alleinsein unterkriegen lässt. Ohne Hyeon Chang Sunim weiter zu erkunden, kehrte ich zurück zum Pagodenhof, wo die Katze geduldig wartete.

In letzter Zeit waren die Termine in meinem Kalender so eng getaktet, dass ich sie zwischen dem Austausch mit dem Lektor und den letzten Korrekturen des Manuskripts kaum unterbrachte. Dennoch gönnte ich mir einen kleinen zweitägigen Ausflug nach Seoul. Normalerweise beginnt, sobald das Manuskript weitgehend fertig ist und die grobe Richtung des Layouts feststeht, die Phase der Anpassungen, in der der Feinschliff des Textes und die künstlerische Handschrift des Buchdesigners gleichermaßen im Vordergrund stehen. Etwa zu diesem Zeitpunkt erhielt ich eine E-Mail meines Lektors. Wir haben uns viel über das Buch ausgetauscht, aber besonders ein Satz blieb mir in Erinnerung: »Für die Illustrationen des Buches denken wir an den Stil von Anzai Mizumaru, der bereits mehrere Bücher von Haruki Murakami illustriert hat.« Der Name war mir nicht geläufig, aber ich hatte eine Ahnung, von wem die Rede war. Ich suchte den Zeichner im Internet und stieß auf Anzai Mizumarus Buch *Unter dem Himmel von Aoyama*. So bat ich die Verwaltung in Bupryun-

sa, der Zweigstelle des Haupttempels Songgwangsa in Seoul, das Buch zu besorgen, sodass ich es gleich dort abholen konnte. Ich wollte herausfinden, wie die Illustrationen mit dem Text in meinem Buch harmonieren würden. Wie erwartet fand ich dort vertraute Motive wie kuschelige Katzen oder verschiedene Figuren aus Murakamis Werken. Anzai Mizumaru soll einmal gesagt haben: »Wenn Menschen etwas Seltsames sehen, legt sich ein Fluch auf sie, und sie werden seltsam.« Wenn ich daran denke, dass ich die Katze getroffen und dann sogar noch ein ganzes Buch über sie geschrieben habe, muss da wohl ein mächtiger Fluch im Spiel gewesen sein. Es war ein heimliches Unterfangen, von dem ich niemandem erzählte. Man kann sagen, dass es eine verrückte Unternehmung war ...

Wie war es nur dazu gekommen, dass ich eines Tages eine streunende Katze bei mir aufgenommen habe? Diese unerwartete Begegnung, die sich ganz allmählich weiterentwickelte, hat mir besondere Erfahrungen beschert. Vielleicht könnte man sie so ausdrücken: »Alles, was mir die Katze beigebracht hat.« Sie öffnete mir die Augen für vieles, was den Menschen in der Hektik des Alltags leicht verborgen bleibt. Die Katze erteilte mir zwei Lektionen: Beobachte und Warte! Sie liebt es, still ihren Blick schweifen zu lassen. Deshalb sucht sie sich immer einen Platz, der höher als die Umgebung liegt, und wenn es nur ein Zentimeter ist. Sie verharrt dort konzentriert und ruhig. Nur ihr Schwanz bewegt sich. Manchmal frage ich mich, ob gerade diese sanfte Bewegung die starre Langweile vertreibt. Beobachten wird in der buddhistischen Praxis sowie der alltäglichen Selbstreflexion zu einem wesentlichen Element. Wenn man alles im Herzen ernsthaft betrachtet, beruhigt sich der Geist und das Feuer der Sorgen erlischt. Es gibt Spiegel, die das Gesicht zeigen, doch keinen Spiegel, der das Herz offenlegt. Darum gilt es,

durch Selbstbesinnung den Blick auf sein Inneres zu richten. Durch die stille Beobachtung der Katze begann ich, die Praxis der Meditation auf eine andere Weise zu verstehen.

Als Nächstes lehrte mich die Katze die Kunst des Wartens. Epiktet sagte einst: »Das wichtigste Gesetz des Lebens ist, Geduld zu üben, und die Hälfte der Weisheit liegt in der Ausdauer.« Warten und Geduld sind Eigenschaften, die nur gemeinsam verstanden werden können. Alles im Universum ist ein Produkt der Zeit, und in ihr vollziehen sich Werden und Vergehen. Wer sich gegen den Lauf der Zeit stellt, stürzt in Tod und Zerfall. Wer jedoch mit ihr geht und zu warten vermag, dem wird selbst das Unmögliche gelingen. Vielleicht ist sie die tragende Säule des Lebens, in der die Kraft des Positiven und der Schöpfung ruht. Deshalb schrieb Baltasar Gracián: »Gott stärkt den Menschen nicht mit der Rute, sondern mit der Zeit.« Und er fügte hinzu: »Die Wahrheit stützt sich auf den Arm der Zeit, hinkt hinterher und kommt stets als Letzte an.« So zeigt die stille Beharrlichkeit des Lebens, dass Geduld und Warten zu seinen tiefgreifendsten Lektionen gehören.

Ich wünsche mir, wenn ich wiedergeboren werde, erneut den Weg eines Mönchs zu gehen. Und wenn – sagen wir – 500 Jahre vergehen und irgendwo in einer abgelegenen Bergklause jemand diese Geschichte über die Katze liest, ahnt er dann, dass es die flüchtigen Spuren seines früheren Selbst sind, die er vor Augen hat? Ich habe das beinahe traumhafte Bedürfnis, meinem zukünftigen Ich in diesem Leben wenigstens einen kleinen Anker zu hinterlassen. Aus diesem Grund zögerte ich zunächst und überlegte, ob ich diese Geschichte nicht lieber für mich behalten sollte. Doch schließlich nahm ich all meinen Mut zusammen und beschloss: Ich werde das Wachsen nicht bleiben lassen, aus Angst, wieder klein zu werden, und

ich werde das Lachen nicht aufgeben, aus Furcht vor dem Weinen.

Zwar leben wir in einer Ära der technologischen Höchstleistungen, zugleich scheint es jedoch so, als würden wir innerlich immer isolierter und einsamer. Vielleicht ist das der Grund, warum Menschen auf der ganzen Welt zunehmend Tiere als treue Begleiter sehen und ihr Leben mit ihnen teilen. Wir haben die Pflicht, Gutes, das wir im Leben erfahren, mit jenen zu teilen, die Erbauliches sehen und hören wollen. Denn die Welt braucht Weisheit, die aus persönlicher Freude erwächst. Das gab letztlich den Anstoß, diese merkwürdige Geschichte – mit einem *skurrilen Fluch* – zu einem Buch zu formen.

Die Katze in diesem Buch lässt mein Herz immer wieder höherschlagen, nicht nur um »vier Uhr nachmittags«, sondern zu jeder Tageszeit, so wie es allen Menschen geht, die Tiere lieben.

Ich danke dem Verlag Bulgwang, der Illustratorin Kwon Yoonjoo für die wundervollen Bilder meiner Katze Nyangi, die zu mir kam, und all den Menschen, die Tiere lieben.

Mit gefalteten Händen,
Bokyeong Sunim
Im Pagodenhof des Songgwangsa am Jogye-Berg

ERSTE GESCHICHTE

Wir tragen alle eine Insel im Herzen,
während wir durchs Leben gehen.



Eine Katze schreitet auf mich zu.

Mögen Sie Katzen?
Oder kennen Sie sich jedenfalls gut mit ihnen aus?

Nach unserem ersten Treffen im frühen Winter waren erst wenige Tage im neuen Jahr vergangen. Das Schicksal schweißt Lebewesen unerwartet zusammen und reißt sie ebenso plötzlich wieder auseinander, und niemand weiß im Voraus, wie lange die Beziehung andauern wird. Nachdem ich die Entscheidung für einen Neuanfang getroffen hatte und seither in meinem eigenen Zimmer in Songgwangsa wohne, ergab sich für mich im vergangenen Winter eine ganz besondere Fügung.

Unter all den Büchern über Tiere, die ich bisher gelesen habe, hat mich eine Geschichte besonders beeindruckt: Jean Greniers *Über den Tod eines Hundes*. War es Anfang der 1990er-Jahre? Damals las ich einfach alles, was mir zwischen die Finger kam: die gesammelten Werke von Nikos Kazantzakis, die Schriften Nietzsches, die Bücher von Camus und die gesammelten Werke von Jean Grenier.

Bei Grenier denkt man unweigerlich an *Die Inseln*. Albert Camus beschreibt im Vorwort des Buches den bleibenden Eindruck seiner Begeisterung und Freude nach der ersten Lektüre dieses Werkes.

Ich möchte an jenen Abend zurückkehren, an dem ich auf der Straße stand, dieses Büchlein aufschlug, gerade die ersten Zeilen las, es wieder zuklappte, fest an mein Herz presste und dann wie von Sinnen in mein Zimmer lief, um es dort ungesehen weiterzulesen. Und ich empfinde keinen Schmerz, nur Neid. Ich beneide jeden jungen Menschen, der dieses Buch zum ersten Mal aufschlägt wird.

Wie schön muss es gewesen sein, dass er dieses Buch in aller Ruhe, nur für sich, in seinen eigenen vier Wänden lesen wollte. *Die Inseln* ist nicht nur wegen Jean Greniers Text besonders, sondern gewinnt durch Camus' Vorwort noch an Bedeutung und Tiefe. Nachdem ich *Die Inseln* gelesen hatte, verschlang ich den Rest von Greniers gesammelten Werken. Von den insgesamt 21 Bänden gefielen mir besonders *Inspirationen aus dem Mittelmeerraum* und *Über den Tod eines Hundes*. Selbst heute blättere ich diese Bücher noch gelegentlich durch. Für mich als Hundeliebhaber strahlt ihr Inhalt eine warme, herzliche Atmosphäre aus.

Doch wie steht es mit Katzen?

Ich bin auf dem Land aufgewachsen, auf einem Bauernhof, und habe deshalb schon früh jede Menge Erfahrungen im Umgang mit diesen samtpfotigen Vierbeinern gemacht. Sie waren dort unentbehrlich, denn Mäuse drangen ständig in die Kornspeicher und Scheunen ein. Die Erwachsenen liebten und schätzten die Jäger, doch uns Kindern waren die Katzen nicht immer willkommen. Wir mussten mit ihnen im selben Zimmer schlafen, und wenn sie dort ihr Geschäft verrichteten, war der Geruch schier unerträglich. Der Ekel war besonders groß, wenn sie uns zusätzlich damit verschreckten, dass sie plötzlich mit einer Maus im Maul hereinkamen, das Blut noch frisch und leuchtend rot.

Doch gleichzeitig taten uns die Katzen auch leid. Damals auf dem Land waren Mäuse ein großes Problem, und um sie fernzuhalten, mischte man Gift unter Reis, den man auf Zucchiniblättern auslegte. Die Feldränder glichen einem Minenfeld. Deshalb band man Hunde und Katzen an, um sie zu schützen, doch eine vollständige Kontrolle war kaum möglich. Es schien mir selten zu sein, dass einer der Vierbeiner heil davorkam oder friedlich alt wurde. Wenn eine Katze einen Köder gefressen hatte und im Sterben lag, kochte meine Großmutter Mungbohnenbrei für sie. Es hieß, Mungbohnen

hätten eine entgiftende Wirkung, aber ich habe nie erlebt, dass eines der Tiere dadurch wieder gesund wurde. Die meisten starben. Jedes einzelne von ihnen tat mir unendlich leid, und es schmerzte in meiner Brust. Diese stillen Verluste, begleitet von einer subtilen Abneigung und einer unausgesprochenen Traurigkeit, hinterließen in meiner jungen Seele eine Spur von Reue.

Seitdem esse ich selbst keine Mungbohnengrütze mehr.

Ich begann, wieder über Katzen nachzudenken, als ich in den Büchern von Haruki Murakami immer wieder auf sie stieß. Anders als bei verstorbenen Autoren wie Michel Tournier oder Gabriel Garcia Marquez, bei denen man eher davon ausgehen muss, dass kein neues Buch erscheinen wird, kann man sich bei Autoren wie Murakami jederzeit auf Neuerscheinungen freuen, und das ist ein schönes Gefühl. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir seine Bemerkung über Katzen: Von fünf sei ungefähr eine wirklich gutmütig. Bei Menschen spricht man von angeborenen Charaktereigenschaften. Katzen scheinen wohl auch so etwas Angeborenes zu haben. Deshalb denke ich unwillkürlich, wenn ich zufällig eine sehe: Was für einen Charakter diese wohl hat?

In buddhistischen Tempeln gilt als erstes Gebot: »Du sollst nicht töten.« Deshalb werden alle Lebewesen hoch geschätzt, und man tut alles, um ihnen keinen Schaden zuzufügen. Dennoch werden in Tempeln selten Haustiere gehalten, denn das klösterliche Dasein ist auf Gemeinschaft und öffentliches Leben ausgerichtet, und persönlicher Besitz wird stark eingeschränkt. Ein weiterer Grund liegt in der traditionellen Praxis: Da die Versorgung der Mönche über Bettelgänge erfolgt, besteht in Tempeln kaum Anlass zu kochen. (Dies gilt besonders für Traditionen südlicher Länder wie Thailand und Myanmar, während in Ostasien, etwa in China, Tempel oft direkt mit Nahrung versorgt wurden.) Heutzutage ist es in ländlichen Tempeln nicht ungewöhnlich, ein oder zwei Hun-

de – zum Beispiel Jindo-Hunde – als Wächter zu halten, da die Versorgung per se schon schwierig ist und die Mittel meist sehr knapp sind.

Mit der Zeit hat sich die Lebensweise der Menschen stark verändert, und immer mehr von ihnen halten Hunde oder Katzen. Gleichzeitig werden leider viele Tiere verantwortungslos ausgesetzt, was auf dem Land wie in der Stadt gleichermaßen große Probleme nach sich zieht. Es kommt sogar gelegentlich vor, dass Menschen ihre Vierbeiner in Tempeln zurücklassen, wodurch eine dauerhaft dort lebende Population entsteht.

Dass ich jemals mitten in den Bergen selbst ein Tier halten würde, hätte ich mir nie träumen lassen. Und doch geschah das Unglaubliche: Eine Katze fiel mir völlig unerwartet in den Schoß.

Wenn man die Dinge genau beobachtet, erkennt man, dass alles eine Daseinsberechtigung hat und auf eine eigene Weise existiert. Als ich dieses Tier begleitete, wurde mir bewusst, dass jede seiner Handlungen einen eigenen Sinn ergibt. So entstand der Wunsch, die Geschichten aus der Zeit mit der Katze regelmäßig festzuhalten, und daraus wurde dieses Buch.